Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

Heft: 3

Rubrik: Kleine Umschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Affäre entscheiden zu lassen. Nichts kommt den Engländern unbequemer als eine solche Bereitschaft. Solange nicht die britischen Schiffe gekapert werden, soll Franco tun, was er will. Die Mehrzahl der Dampser wird ja durchkommen. Zudem haben Frankreich und England den legalen Handel mit dem republikanischen Spanien durch einen neuen Bertrag wieder hergestellt und sich verpslichtet, alle Zahlungen an Madrid zu leisten. Diese neue faktische Anerkennung der republikanischen Regierung erfolgte freilich zu einer Zeit, als Francos Angriffe vor Madrid hoffnungsloser als heute aussahen. Wenn nun die Offensive gelingen sollte, würde sich England weiter bemühen oder Frankreich im Stiche lassen und damit trösten, daß eine Rechtsregierung leicht imstande sei, Deutschland die spanische "Rechtskarte" aus den Fingern zu nehmen? Man glaubt daran am ehesten!

Es ist Frankreich gelungen, durch Nachgeben eine neue Feindschaft wenigstens für den Woment zu beschwören: Die der Türken, welche den Moment benutzen wollen, um den franco-sprischen-Sandschaf Alexandrette zu gewinnen. Dieses Nachgeben offenbart Frankreichs Situation.

—an—

## Kleine Umschau

Wenn das neue, junge Jahr so weiter macht, wie es begonnen hat, dann dürften wir in seinem Berlauf noch allerlei zünftige Ueberraschungen erleben. Gleich am fünften Morgen seines Regierungsantrittes führte es uns ganz gewaltig auf's Glatteis, so daß böse Zungen das Gerücht ausstreuten, es sei dies eine Repressalie unseres Gemeinderates von wegen der Verwerfung der "Trottoirsteuervorlage". Daß dabei auch unser Baudirektor II zu Fall geriet, das wurde so ausgelegt, daß er eben wie auch schon so mancher andere in die Grube fiel, die er den andern gegraben hatte. Nun geschehen ist ihm ja gott= lob nichts, denn er ist ein sehr gewandter, geistesgegenwärtiger Herr, der wohl auch unter schwierigeren Verhältnissen gleich wieder auf beide Beine gesprungen wäre. Und nach diesem Zwischenfall wurde sofort überall Sand gestreut und auch Frau Sonne tat ein übriges, so daß gegen Mittag schon wieder selbst die delikatesten Limousinen geräuschlos und ungeschleudert durch die Straßen glitten. Eine zweite Ueberraschung war die auffal= lend früh einbrechende Dunkelheit in den ersten Tagen des Jahres. Denn obwohl sich doch der Tag kalendarisch von Stunde zu Stunde zu verlängern gehabt hätte, brach oft schon in den ersten Nachmittagsstunden die Dunkelheit über uns herein und währte bis in die späten Morgenstunden des nächsten Tages. Sachverständige aber mutmaßten sofort, daß es sich bier um Probeverdunkelungsübungen der Natur zum Schutze vor Fliegerangriffen handle und am 8. Januar hatten wir dann auch noch einen Großbrand im Remontendepot, bei dem es allerdings bedeutend glimpflicher zuging, wie bei einer Bombenwer= ferei aus dem Luftraum. Außer den Kosten, die ja doch die Berficherung berappen wird, gab es keinerlei Schaden, Menschen wie Pferde gelangten rechtzeitig ins Freie und unsere Feuerwehr konnte ihre Tüchtigkeit beweisen. Verheißungsvoll für den Jahresverlauf sind aber solche Neujahrsüberraschungen nicht, besonders wo doch die graduierten Wahrsager das Jahr 1937 als Schicksalsjahr bezeichnen.

In Frankreich hat sich sogar schon die Zahl "4" als Unsglücksahl pro 1937 herauskristallisiert. Es hatte am Jahresbesginn 400 000 Arbeitslose, 400 Milliarden Franken Schulden, 40 Milliarden Staatsdesizit, eine Erhöhung der Gestehungspreise um 40 % und außerdem noch die 40 Stundenwoche. Bei uns 3'Bärn spielte die nun noch keine Zahl eine bestimmende Rolle, außer man sähe die vielen Drillinge, die in letzter Zeit im Frauenspital das Licht der Welt erblickten als ein gutes Vorzeichen. Aber schließlich sind ja nach einem alten Sprichwort "Alle guten Dinge ihrer drei", und so wäre dies eigentlich eher eine Glückszahl. Aber man kann eben heutzutage auch auf die ältesten Sprichwörter nicht mehr bauen. In unserer à Tempozeit sind ja doch alle bisherigen Werte entweder ausse oder abs

gewertet worden. Z'Bärn felber, das sich nach der furzen "Gäng hü!-Beriode" nun wieder dem süßen "Nume nid gschprängt" hingibt, merkt man das allerdings weniger, aber ansonsten gibr es genug Beispiele dafür.

Als 3. B. im Jahre 1727 in der englischen Zeitung "Week of Manchester" das erste weibliche Heiratsangebot, das über= haupt das Licht der Druckerschwärze erblickte, erschien, da war die Aufregung groß. Das Inserat lautete: "Gott gab dem Adam eine Frau. Ich bin einsam und suche einen treuen, frommen Gefährten. Ellenborghy Morrison." Und die gute Ellenborghy wurde denn auch sofort hopp genommen und vom städtischen Medicus auf ihren Geisteszustand hin untersucht. Wollte man heute jede Schöne, die auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege irgend einen Anschluß zwecks eventueller späterer Hei= rat sucht, verhaften und auf ihren Geisteszustand untersuchen laffen, dann müßten wir wohl bald d's Wyberchefi im Räfigturm wieder eröffnen und auch die Waldau gang gehörig vergrößern laffen. Auch die japanischen Geishas hielten wir bis vor furzem für zwar sehr liebenswürdige, aber doch etwas leichtsinnig veranlagte junge Damen, und jest hat die japa= nische Regierung ein Fräulein Pamtsame, ihres Zeichens Beisha in einem Tokioter Teehaus, zum ordentlichen Professor an der Universität Tokio ernannt. Und nicht etwa zum Brofessor der "ars amandi", sondern zum Brofessor der Rechts= wiffenschaften. Das Fräulein hatte nämlich in ihrer liebefreien Zeit die staubigen Pandekten des Corpus juris mit Fleiß durchstudiert und ist heute eine Rapazität in den verzwicktesten Rechtsangelegenheiten. — Und um es kurz zu machen, die 23= jährige Witwe des Mongolenfürsten Shih, Frau Chi-Sing-Feng ift heute als Generalin der Mongolen eine gefürchtete Gegnerin der chinesischen Irregulären. Und in den U. S. A. preisen die Beerdigungsinstitute von ihnen beigestellte Trauergeleite mit folgendem Tarif an: "Gesichtszüge, die stille Ergebung widerspiegeln, zwei Dollar pro Person und solche mit dem Ausdruck froher driftlicher Hoffnung fünf Dollar pro Kopf." Und was das sonderbarfte ift, die Beschichte zieht.

Nun könnte man mir ja sagen, daß das alles auch schon früher dagewesen sei. Heiratslustige junge Römerinnen schrieben ihre Adressen an die Mauern des Circus Maximus, Lais und Uspasia, die griechischen Hetären disputierten auf öffentlichen Pläten mit Sofrates über philosophische Themen, die Jungfrau von Orleans war doch auch Generalin und führte die Franzosen siegreich gegen die Engländer, und Klageweiber hat es doch auch schon immer gegeben, die von Leichenbegängnissen lebten, aber das war doch alles in der Vorfriegszeit und jest fommt es uns eben ganz funkelnagelneu vor. Und darum kann ich es auch Frau Mode nicht übelnehmen, wenn ihre allerneue= ften Ropfbedeckungen für weibliche Wesen ganz bestimmt auch schon dagewesen sind. In Paris taucht nämlich heute der "gefiederte Damenhut" wieder als neueste Novität auf. Nicht nur die Sporthüte werden mit Federn garniert, sondern auch die randlosen Hüte werden à la Husarenkalpak mit steisen, aufrecht ftebenden Federbüschen geziert. Auf den Nachmittagshüten trägt man Reiherbüsche und exotische Bögelchen. Unsere Damen werden das allerdings kaum nachmachen können, da doch bei uns Logelleichen als Damenschmuck aus tierschützlerischen Gründen geseklich verboten sind. Nun, sie mussen sich eben mit dem Schleier tröften, der derzeit wieder ebenso modern ift wie der Federschmuck. Man trägt hauptfächlich sogenannte "Planteaur", die den ganzen Sut bedecken und so zurückgeworfen werden fönnen, daß das Gesichtchen frei bleibt, aber doch sehr dekorativ umrahmt wird. Nun diese Geschichte kenne ich eigentlich auch noch aus der seligen Zeit meiner ersten grünen Liebe. Aber etwas wirklich neues scheint es doch in der Mode auch zu geben, aber das sah ich in einer tschechischen Modezeitung. Es ist das "Mitternachts-Rostüm". Der Tric dabei ist, ein kleines Jäcken, das man um die Mitternacht einfach ablegt, worauf es dann so tief dekolletiert ift, daß es wirklich kaum mehr tiefer geht. Also gibts doch noch was neues unter der Sonne.

Chriftian Luegguet.